

"Den unbedingten Willen zur Veränderung vermisste ich"

Unter knapp 500 befragten Nachwuchs-Filmschaffenden schätzten 69 Prozent ihre allgemeinen Entwicklungschancen innerhalb der Filmbranche in Deutschland als "eher schwierig" oder "sehr schwierig" ein. Alleine dies ein Resultat einer erstmals vom Produzentenverband beauftragten Nachwuchsstudie von Goldmedia, das aufhören lässt. Ergänzend zu unserer Analyse der wichtigsten Ergebnisse anlässlich der Vorstellung der Studie beim Filmfest München ([Sie finden sie hier](#)) haben wir mit Nachwuchsproduzentin Alexandra Krampe (Julex Film) gesprochen, die gemeinsam mit Saralisa Volm die Nachwuchssektion des Produzentenverbandes leitet und die Studie zusammen mit ihr initiiert hat.



Alexandra Krampe bei der Vorstellung der Studie im Rahmen des Filmfest München (Bild: Kurt Krieger)

München ([Sie finden sie hier](#)) haben wir mit Nachwuchsproduzentin Alexandra Krampe (Julex Film) gesprochen, die gemeinsam mit Saralisa Volm die Nachwuchssektion des Produzentenverbandes leitet und die Studie zusammen mit ihr initiiert hat.

BLICKPUNKT: FILM: Haben Sie Ihren eigenen Weg in die Branche ebenso hart erlebt, wie es die Studie nahelegt?

ALEXANDRA KRAMPE: Absolut. Das war auch ein Grund, weshalb wir die Nachwuchssektion innerhalb des Produzentenverbandes gegründet und die Studie initiiert haben. Wir hatten den Eindruck, dass sich die Herausforderungen ständig wiederholen, unabhängig von Personen und Projekten: die langen Finanzierungszeiten, Absagen bei den Förderungen und Sendern, zu geringe Budgets und die Schwierigkeit, in diesem Rahmen Teams zusammenzustellen und die künstlerischen Visionen umzusetzen, die Herausforderung einen Verleih zu finden, usw... Zum Glück haben alle, die an meinem Debüt "Meeres Stille" beteiligt waren, gearbeitet, als wäre es ein vollfinanzierter Kinospießfilm - weswegen man ihm diese Hürden nicht ansieht. Und wir hatten mit Jörg Himstedt und Andreas Schreitmüller zwei Redakteure in den federführend koproduzierenden Sendern an der Seite, die uns vertraut und an uns geglaubt haben. Wie so viele Nachwuchsfilmschaffende erlebe ich aber auch, dass der Schritt zum zweiten Projekt nicht minder hart ist. Für Nachwuchsproduzent*innen sind die vielbejubelten "goldenen Zeiten" noch nicht ganz so golden.

B:F: Auch deshalb nicht, weil Nachwuchsproduzent*innen noch keine Heimat bei den Streamern finden?

KRAMPE: Das ist sicherlich ein Faktor. Die großen Plattformen nehmen zwar gerne kreatives Talent im Bereich Regie und Drehbuch auf, aber Nachwuchsfirmen sind bislang nicht zum Zuge gekommen. Auch für die Streamer scheint es risikoärmer, mit bereits etablierten Firmen zu arbeiten, als ihre im Durchschnitt höher budgetierten Projekte unbekannten Nachwuchsfirmen anzuvertrauen.

B:F: In den Bereichen Regie, Produktion und Drehbuch ist der Markteinstieg sehr schwierig, während wir gleichzeitig von einem Fachkräftemangel sprechen: Wird an den Hochschulen am Ende schlicht nicht bedarfsgerecht ausgebildet?

KRAMPE: Die Hochschulen können nicht alleine korrigieren, was die Branche seit Jahren verpasst hat. Es gibt viele Berufe in unserer Branche, die sich sehr gut in der Praxis erlernen lassen. Natürlich ließen sich im Studium noch zusätzliche Fähigkeiten vermitteln, um Absolvent*innen schneller in Bereiche wie Herstellungs- oder Produktionsleitung zu bringen. Doch auch dafür ist praktische Erfahrung unerlässlich - studentische Produktionen sind meist etwas anderes als das Arbeiten außerhalb des "geschützten Rahmens". Grundsätzlich wäre eine stärkere Verzahnung von Studium und Praxis sicherlich ein Gewinn. Damit meine ich nicht, noch mehr Vorlesungen von etablierten Branchenvertreter*innen bestreiten zu lassen, sondern Student*innen in laufende Produktionen einzubinden. Ganz entscheidend ist aber: Um den Fachkräftemangel beheben zu können, müssen wir nicht nur ein Ausbildungsproblem lösen, sondern unsere Branche wieder zu einem attraktiven Arbeitsbereich machen, drängende Fragen wie etwa die Arbeitszeiten, die Unsicherheit zwischen Engagements oder die fehlende Altersabsicherung adressieren...

B:F: Könnte einem Überangebot an Absolvent*innen in bestimmten Bereichen überhaupt auf Förderebene begegnet werden?

KRAMPE: Ich würde nicht pauschal von einem Überangebot sprechen. Wenn Absolvent*innen nur dann einen Fuß in die Türen von Sendern und Streamern bekommen, wenn sie mit einem prämierten Kinofilm aufwarten können, ist schlicht der Flaschenhals zu eng. Dann stürzen sich selbstverständlich alle auf den Kinofilm und seine Fördertöpfe. In dem Moment, wo der Nachwuchs von Anfang an besseren Zugang auch zu TV- oder Streamingformaten hätte, wäre viel Druck rausgenommen. Deswegen suchen wir den breit angelegten Branchendialog, um jeden Baustein der Talentförderung zu diskutieren und neu zu justieren.

B:F: Abgesehen vom harten Einstieg: Inwiefern unterscheidet sich die Situation des Nachwuchses Ihrer Einschätzung nach signifikant von der etablierter Filmemacher*innen? Die Liste der Sorgen könnte man gedanklich ja beinahe 1:1 übertragen...

KRAMPE: Das ist grundsätzlich richtig. Entscheidend ist aber, dass sich viele der Probleme für den Nachwuchs potenzieren. Direkt nach dem Studium fehlen meist die Netzwerke, die Kontakte zu wichtigen Entscheider*innen - wir sind einfach ein "people business". Nachwuchsunternehmen haben selten die Möglichkeit, Kreative längerfristig an sich zu binden und gemeinsam zu wachsen, sie finden aufgrund der angespannten Budgets noch schwieriger Teammitglieder, weil kaum noch jemand bereit ist, nur für Tarifgage oder darunter zu arbeiten. Und sie können ihr Risiko nicht im selben Maße wie etablierte Unternehmen über mehrere parallele Projekte streuen. Das sind nur wenige Beispiele, die aber zeigen, dass "Sorge" nicht gleich "Sorge" ist.

B:F: Unter anderem auf Ebene der FFA zeigte sich in den vergangenen Jahren, dass Projekte mit Produzentinnen, Regisseurinnen und Autorinnen regelmäßige Bewilligungsquoten über der Einreichungsquote aufweisen. Schließt sich ein Gender-Gap zumindest langsam?

KRAMPE: Er mag sich schließen, aber viel zu langsam, sonst könnten sich ja etwa die Vertreterinnen von Pro Quote Film wieder stärker ihrer kreativen Arbeit widmen oder der BVR den aufwändigen Diversitätsbericht einstellen. Ich bin mir sicher, dass die FFA bemüht ist, das Problem ohne eine feste Quote zu lösen, doch die FFA ist nur ein Baustein - und es geht nicht nur um Förderquoten, sondern auch um die Höhe der Förderzusagen. Solange Fördergelder nicht wenigstens paritätisch vergeben werden, solange nicht eine gleiche Anzahl an z.B. Kinofilmen, High-End-Serien oder TV-Movies von Frauen wie Männern verantwortet wird und ihnen die gleichen Budgets zur Verfügung stehen, ist der Gender-Gap weiter da. Unsere Studie zeigt zudem auf erschreckende Weise, dass er schon bei den ersten Langfilmen besteht - und auch dafür gibt es keinen nachvollziehbaren Grund. Die Nachwuchsstudie konzentriert sich, wie auch die meisten Quotendebatten, auf das kreative Kerndreieck Regie-Produktion-Drehbuch, aber auch in allen anderen Gewerken sind die Frauen leider noch weit davon entfernt, unter den gleichen Bedingungen und mit dem gleichen Vertrauen in ihre Fähigkeiten arbeiten zu können wie ihre männlichen Kollegen. Nicht vergessen dürfen wir auch die Frage, wie wir weiteren bislang marginalisierten Gruppen den Zugang zur Branche ermöglichen, um echte Diversität zu schaffen. Das Schwedische Filminstitut hat gezeigt, wie ein Weg aussehen kann - diesen unbedingten Willen zur Veränderung vermisste ich hier noch.

B:F: Wer stünde unter den Förderern vor allem in der Pflicht, mehr Innovation zu ermöglichen?

KRAMPE: Ich denke, dass Nachwuchs- und damit Innovationsförderung im Interesse aller Förderungen, Sender oder Streaminganbieter liegt. Die Talente von heute sind die Zukunft der Branche. Wenn der Nachwuchs nicht gedeihen kann, geht dessen Kreativität und Potential verloren. Das kann weder im Interesse einer primär wirtschaftlichen noch einer kulturell ausgerichteten Förderung sein. Wenn ich lese, dass der Bund den GMPF um weitere 20 Mio. Euro aufstockt, kann ich nur betonen, wie sehr man Nachwuchsfilmschaffende schon mit einem Bruchteil solcher Mittel unterstützen könnte. Das Kuratorium junger deutscher Film etwa könnte eine wunderbare Institution der Nachwuchsförderung der Zukunft sein - aber 2019 wurden dort insgesamt nur 225.000 Euro im Bereich Talentfilm vergeben. Dass das nicht einmal im Ansatz für eine nachhaltige Nachwuchsarbeit reicht, ist sicher allen klar.

B:F: Was wäre der wichtigste erste Schritt, um die Situation des Nachwuchses zu verbessern?

KRAMPE: Am schnellsten umsetzbar wäre, der Arbeit der nachkommenden Generation mit mehr Respekt und Vertrauen zu begegnen und Transparenz bei Abläufen und Entscheidungen zu schaffen. Dass kann jede(r) bei sich selbst hinterfragen und ändern. Ganz grundsätzlich darf Nachwuchsförderung nicht als das sprichwörtliche notwendige Übel betrachtet werden, das auch noch zu bedienen ist. Ihr Stellenwert muss massiv erhöht werden. Unser nächster Schritt ist es, nun den Branchendialog anzustoßen. Mit der Studie haben wir eine sehr gute Basis geliefert für eine Debatte darüber, wie wir die Zukunft gestalten wollen - damit der erste Langfilm nicht gleich der letzte für lange Zeit ist und Talente die Chance haben, sich wirklich zu etablieren.

Das Gespräch führte Marc Mensch

Quelle: [Blickpunkt:Film](#)

Mit einem Abo können Sie diesen Artikel kommentieren.

KOMMENTARE

Noch kein Kommentar vorhanden.